

Nachrichten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **102 (2015)**

Heft 4: **Display**

PDF erstellt am: **09.03.2021**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

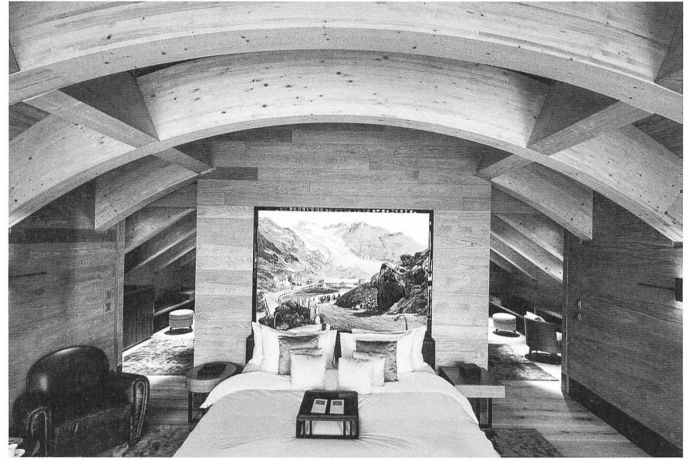
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Holzbau ohne Schweizer Holz?

Der Holzbau ist in der Schweiz auf Erfolgskurs – doch kommt dieser Erfolg leider nicht dem Schweizer Holz zugut. Der Anteil an importiertem Holz und Holz-Fertigteilen ist auch in ökologisch ambitionierten Neubauten oft wesentlich höher als der aus lokalen Wäldern. Damit geht jedoch ein Teil der Vorzüge von Holz bezüglich grauer Energie und CO₂ verloren. Andreas Burgherr vom Ingenieurbüro Timbatec hat einige neuere Holzbauten konkret untersucht: das Hotel The Chedi in Andermatt, die Siedlung Oberfeld in Ostermündigen und die Mobilcity in Bern-Wankdorf. Nur gerade 20 Prozent des in den drei Projekten verwendeten Konstruktionsholzes und nur 10 Prozent der Brettsperholzplatten stammten aus der Schweiz, mit 40 Prozent



«Schweizer Holz» im The Chedi in Andermatt: Nur gerade 10 bis 20 Prozent der verbauten Ware stammen aus der Schweiz. Bild: GHM / Reto Guntli

lag beim Brettstapel der Schweizer Anteil ein wenig höher. Vom verbauten Holz kamen je ein Drittel aus den Nachbarländern Deutschland und Österreich, 8 Prozent aus Polen und Tschechien und gerade mal 21 Prozent aus der Schweiz – die Erhebung fand übrigens lange vor der Aufhe-

bung des Franken-Mindestkurses statt. Hauptsächlich aus Kostengründen bleibt heute ein Grossteil des Holzzuwachses mangels Absatz in den Wäldern stehen, wird als billiges Brennholz genutzt oder unbearbeitet exportiert. Ein riesiges Potenzial liegt damit brach. — dk

Planungsmehrwert teilen

Das aktualisierte Raumplanungsgesetz schreibt endlich die Abschöpfung von Planungsmehrwerten vor – doch Realität wird diese Vorgabe erst, wenn die Kantone sie in ihren Baugesetzen nachvollziehen. In Basel-Stadt ist das schon seit vielen Jahren der Fall, während die meisten anderen Kantone, darunter auch Zürich, immer noch zögern. Hunderte von Millionen an Immobiliengewinnen etwa in Zürich-West flossen daher in private Kassen, während die Öffentlichkeit auf eigene Kosten die erforderlichen Strassen, Tramlinien, Schulhäuser und Grünflächen bereitstellt.

Das Hochbaudepartement der Stadt Zürich und der Zurich-Versicherungskonzern zeigen nun, dass es auch anders geht. Die Zurich will ihren Konzernhauptsitz am See stark verdichten. Ein achtgeschossiger, U-förmiger Bürobau von Adolf Krischanitz wird das alte Hauptgebäude aus dem 19. Jahrhundert umrahmen und mit



Die Zurich-Versicherung verpflichtet sich, gegen mehr Ausnützung einen Beitrag zur Erneuerung der Uferpromenade zu leisten. Perspektive des geplanten Erweiterungsbaus von Adolf Krischanitz. Bild: rmo-vis

25 Metern Gebäudehöhe auch deutlich überragen. Bei den Verhandlungen um den notwendigen Gestaltungsplan kamen auch die damit erzielten Mehrwerte zur Sprache, und auf freiwilliger Basis werden diese nun hälftig geteilt. Die Stadt bekommt 8.4 Millionen Franken, die zweckgebunden zur Erneuerung der Uferpromenade am Hafen Enge – direkt vor dem Sitz der Zurich – verwendet werden. Anstelle von Parkplätzen soll dort ein

weiterer Park entstehen. Zürichs sozialdemokratischer Hochbauvorsteher André Odermatt orientiert sich dabei am «Basler Modell» der Mehrwertabgabe. Im Stadtkanton fliessen 50 Prozent der Planungsgewinne in einen Fonds, der für die Schaffung neuer Infrastrukturen und Grünräume reserviert ist. — dk